

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1887)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn.  
Halbjährl. fr. 4. 50.  
Vierteljährl. fr. 2. 25.

franko für die ganze  
Schweiz:

Halbjährl. fr. 5. —  
Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland:

Halbjährlich fr. 6. 80.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

## Einrückungsgebühr.

10 Cts. die Pentzeile oder  
deren Raum,  
(8 Pfg für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag  
1 Bogen stark m. monatl  
Beilage des  
„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und Gelder  
franko

## Die katholische Universität in Freiburg.

In Nr. 15 der «Revue internationale de l'enseignement», der offiziellen Fachschrift der Gesellschaft für höheren Unterricht in Frankreich, veröffentlicht Herr Professor Ritter, Dekan der philosophischen Fakultät der Genfer Universität, einen sehr wohlwollenden Artikel über die Errichtung einer Universität in Freiburg. Der protestantische Gelehrte schreibt: Während die protestantische Schweiz an Universitäten und Akademien Ueberfluß besitzt, hat die katholische Schweiz deren keine. Dieses Verhältniß darf und kann die einsichtigeren Führer der katholischen Schweiz nicht befriedigen. Die Idee, in einer Stadt, worin diese Partei das eminente Uebergewicht besitzt, eine Universität zu gründen, welche dem Lande zur Ehre gereichte und auch ein Anziehungspunkt für das Ausland würde, ist so einfach und richtig, daß man glauben sollte, sie trüge den Keim der Verwirklichung in sich selbst. Bei nur etwelcher Gewandtheit der Leiter und einigem guten Willen der Oeffentlichkeit, dürfte das Institut einer günstigen Aufnahme sicher sein. Die Schwierigkeiten bestehen in der riesigen Summe, welche die Dotation einer Universität erfordert, und in der Zeitdauer, welche nöthig ist, bis das Institut kräftige Wurzeln im Lande selbst geschlagen hat.

Was die Frequenz betrifft, dürfte dieselbe eine große sein. Freiburg wird die einzige Universität sein, welche neben dem rein katholischen Charakter zugleich denjenigen einer staatlichen Anstalt trägt, eine in ihrer Art einzige Stellung, welche unleugbare Vorzüge besitzt. Frankreich wird nicht zögern, ein starkes Kontingent Studirender nach Freiburg zu senden, ebenso Italien, Spanien, das katholische England und Amerika. Die Universität in Freiburg wird in dieser Beziehung der Universität in Genf gleichen; die eine wie die andere werden einen kosmopolitischen Charakter besitzen, ohne welchen zu existiren, beide kein Recht haben. Als weitere Schwierigkeit, welche die Universität in Freiburg zu überwinden haben wird, zählt Professor Ritter die Schöpfung einer literarischen Schule, einer literarischen Tradition. Eine gewisse Einheit in der Anschauung und Auffassung der Geisteskultur, schreibt Ritter, ein herzliches Zusammentreffen und eine feste geistige Harmonie zwischen den Lehrkräften ist die Grundbedingung zur Blüthe dieser Abtheilung. Aber Zeit und guter Wille lassen auch hier vieles überwinden.“

Dieses wohlwollende und objektive Urtheil eines hervorragenden protestantischen Universitätsprofessors der Schweiz

über die Errichtung einer schweizerischen katholischen Universität in Freiburg verdient um so mehr alle Anerkennung, als es am besten geeignet ist, die Unzahl von Vorurtheilen in protestantischen Kreisen gegen das Projekt zu zerstreuen.

## Kantonales Cäcilienvereinsfest in Freiburg.

Am Pfingstmontag (30. Mai) fand in Freiburg das kantonale Cäcilienvereinsfest statt. Unter zahlreicher Theilnahme ab Seite des Hochw. Klerus, der Mitglieder der Regierung und des Volkes nahm das Fest den gelungensten Verlauf. Um 9 Uhr war ein Hochamt in der Franziskanerkirche, celebrirt von Seminarregens *G ö t s c h m a n n*, Diözesanpräsident des Cäcilienvereins unter Anwesenheit des Hochwst. Bischofs *M e r m i l l o d*. Die Festmesse, St. Luzienmesse von Fr. Witt, wurde vom Cäcilienverein Freiburg gesungen. Die Art und Weise des Vortrags verdient unbeschränktes Lob. Die Festpredigt hielt Hr. Pfarrer *S t a m m l e r* aus Bern über Hebr. XIII. 15.: „Durch Ihn also lasset uns immerdar Gott ein Opfer des Lobes darbringen, das ist: die Frucht der Lippen, die Seinen Namen preisen.“ In meisterhafter Weise zeigte er, welch' inniger Zusammenhang zwischen Gebet und Gesang besteht. „Der Kirchenjänger soll singend beten und betend singen“, so lautete die Grundidee des Vortrages. — Nach dem Hochamt dankte der Hochwst. Bischof dem Cäcilienverein Freiburg für die Theilnahme an der Wallfahrt nach Sachseln, dankte auch dem Hrn. Diözesanpräsident für seine Bemühungen und legte den verschiedenen Vereinen noch einige Wünsche an's Herz, u. A. den, daß das gesammte Volk beim Gesange während des Gottesdienstes so viel als möglich theilnehmen sollte, besonders an denjenigen Stellen, die den Ausdruck des Glaubens auf besondere Weise enthalten, wie beim Credo. — Darauf begannen die Einzelvorträge der Sektionen, unterbrochen durch die Gesammtchöre. Sektionen bestehen bis jetzt zehn: acht aus dem deutschen Bezirk (Schmitten, St. Antoni, Tafers, Alterswyl, Giffers, Blaselb, St. Sylvester, Rechthalten) und zwei aus der Stadt Freiburg. Die Leistungen waren durchweg gut, theilweise sehr gut. Die kirchliche Feier wurde durch den Segen mit dem Allerheiligsten geschlossen.

Um Mittag fand man sich im großen Saale des Kornhauses beim Bankett zusammen. Man zählte über 300 Gedecke. Wir können die hohen geistlichen und weltlichen Herren, welche da anwesend waren, hier nicht alle namentlich an-

führen, nur der Toaste sei kurz gedacht. Hochw. Hr. Götschmann brachte seinen Toast Leo XIII. und gab unter heiterem Beifall begleitet Kenntniß von einem Briefe des Hochwst. Bischofs, welcher den Ehrenwein spendete. Hr. Nationalrath und Stadtmann Mehy dem Hochwst. Bischof und dem freiburgischen Klerus; Hr. Chorherr Esseiva der h. Regierung; Hr. Staatsrath Theraulaz der Entwicklung und Entfaltung der religiösen Musik; Hr. Brühlhart, Centralpräsident, dem kantonalen Cäcilienverein; Hr. Pfr. Stammer den zukünftigen Sektionen in der französischen Schweiz; Hr. Vikar Kleiser den Männern der Arbeit, den Gesangdirektoren, insbesondere dem Hrn. Sidler, Centraldirektor; Hr. Lehrer Müller den Wohlthätern des Cäcilienvereins, dem Festprediger, den PP. Franziskanern für Ueberlassung der schönen Kirche, besonders aber dem P. Leo, dem Festorganist; Hr. Schulinspektor Tschopp schloß mit einem humoristischen Vortrage die Reihe der Toaste.— Dazwischen fanden Gesamt- und Einzelvorträge weltlicher Lieder statt und die Musikgesellschaft Concordia (Freiburg) und diejenige von Rechthalten ließen ihre heiteren Weisen erklingen.

Möge nun der Wunsch unseres Hochwst. Bischofs und mehrerer Redner, daß auch die französischen Bezirke unseres Kantons, ja die ganze katholische französische Schweiz dem Cäcilienverein sich erschließen möchten, recht bald in Erfüllung gehen. („Midw. Volksbl.“)



### Kirchenpolitische Rundschau.

Der Kulturkampf hat seine Rundreise gemacht durch die Staaten Mitteleuropas; er hatte seine höchste Spannkraft auf die Gemüther verloren, sobald die Urheber zur Einsicht gekommen, daß das angestrebte Ziel Trennung der katholischen Kirche vom Mittelpunkt und Oberhaupt derselben, Gründung von sogenannten Nationalkirchen nicht erreicht werden konnte. Der Kulturkampf hat andere Früchte der Reise nähergebracht, den Socialismus in seinen verschiedenen Benennungen. Das führte die Staatslenker und besonders jenen Staatsmann, auf dessen Worte ganz Europa wie auf ein Orakel schaut, zur Einsicht, es sei die höchste Zeit mit der kathol. Kirche Frieden zu machen, um sie als Bundesgenossin in der stets wachsenden, aber meist noch im Finstern wirkenden Umsturzpartei zu haben.

Fürst Bismarck hat mit dem Papst Frieden gemacht, ihn sogar als den ersten Staatsmann Europas erklärt. Die Katholiken Deutschlands haben wieder ihre religiöse Freiheit, wenn auch nicht im vollsten Umfang. Der Papst nahm das Gebotene an in der Ueberzeugung, es sei für den Moment das höchst Erreichbare.

In Italien, ja in der ganzen Welt, hat die Allocution Leo's XIII., welche er an das Cardinal-Collegium gehalten hat, ungeheures Aufsehen erregt. Es sind besonders die Worte: „Gebe Gott, daß Italien, welches Land uns besonders theuer ist, von dem versöhnlichen Geiste gleichfalls Vortheil ziehen könne, wovon wir gegen alle Nationen beseelt sind. Wir

wünschen lebhaft, daß Italien den verhängnißvollen Streit mit dem Papstthum beseitige, daß aufhöre die Verletzung der Gerechtigkeit und der Würde des Papstes, welche mehr verschuldet wird durch die geheimen Gesellschaften, als durch die Bevölkerung Italiens. Um zu einer Versöhnung zu gelangen, ist es aber nothwendig, daß der Papst sich einer wahren Freiheit erfreue und keiner Macht unterthan sei. Weit entfernt, daß ein solcher Zustand zum Schaden Italiens gereicht, würde er nur seine Wohlfahrt fördern.“

Diese Worte gelten als die erste Aeußerung, wodurch der Papst den Wunsch nach Ausöhnung mit dem Königreich Italien ausspricht und werden von den Staatsmännern aller Länder, und von den Zeitungen aller Parteien auf die verschiedenste Weise gedeutet. Während früher viele behaupteten, mit der Zerstörung des Kirchenstaates habe die Bedeutung des Papstes aufgehört, und der Nachfolger Pius IX. werde von Niemanden mehr berücksichtigt werden, behauptet man jetzt umgekehrt, gerade durch den Verlust der weltlichen Macht habe das Papstthum unendlich gewonnen an Ansehen und zeige sich erst recht als weltbeherrschende moralische Macht. Der Papst bedürfe also weder Rom noch sonst ein Territorium. — Anderseits fühlen doch die italienischen Staatsmänner, daß Etwas geschehen muß und Italien durch Ausöhnung mit dem Papstthum nur gewinnen kann. Auch die englische „Daily News“ sagt: „Das Szepter des Königs Humbert würde um vieles befestigt, wenn es von der Hand des hl. Vaters gesegnet wäre. Man hat Leo XIII. den Rath gegeben, er soll von seinen bisherigen Grundsätzen ni elettori, ni eletti abgehen, dann habe er es ja in seiner Hand, Bestimmungen zu stellen, d. h. er soll seinen Anhängern, denen er bisher befohlen, sie sollen nicht zu den Wahlen gehen und sich nicht wählen lassen, befehlen, zahlreich an den Wahlen z. B. für's Parlament sich zu betheiligen und dann eine papstfreundliche Kammermehrheit wählen. Diese werde dann schon zum Ausgleich bereit sein, und der König, der ja nicht nach seiner Ueberzeugung regiert, sondern nach dem Willen der Mehrheit, werde sich schon fügen. Denn in Italien ist es nicht mehr der Staatsmann, der eine Idee faßt und dann die Masse nöthigt, ihm zu folgen, sondern er muß sich nach den, freilich oft wandelbaren, Ideen und Wünschen der Volksmehrheit richten.“

In Frankreich ist man ein wenig eifersüchtig auf die freundschaftlichen Beziehungen, die nun zwischen Deutschland und dem Papst bestehen. Nun, wenn die einsichtsvollen Franzosen der Ueberzeugung sind, das gute Einvernehmen mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche gereiche dem Lande weder zum Schaden noch zur Schande, so haben auch sie ein leichtes Mittel, das Wohlwollen des Papstes, das trotz den kirchenfeindlichen Gesetzen nie aufgehört hat, in erhöhtem Maße wieder zu gewinnen. Haben sie den Fürst Bismarck nachgeahmt im Kulturkampf, so sollen sie ihm auch auf dem Weg der Ausöhnung folgen.

Es wirken in Frankreich zwei Kräfte; was die eine mit vieler Mühe und unter großen Opfern aufrichtet, sucht die andere mit allem Eifer zu zerstören. Auf der einen Seite



wird Erstaunliches gethan für die auswärtigen Missionen, für die christlichen Schulen, für die Regelung und Besserung der Arbeiterverhältnisse, auf der andern haut man eifrig auf den Grundsätzen und Trümmern der ersten Revolution fort.

England leidet an den Folgen eines 300jährigen Unrechtes gegen Irland, kann sich aber nicht zur Anwendung der rechten Mittel entschließen, die den Frieden zwischen beiden Ländern besiegeln könnten. Indessen nimmt in England die Zahl der Conversionen zum katholischen Glauben zu und zwar aus den Angehörigen des Gelehrtenstandes und der angesehensten Familien des Landes. Die Zahl der katholischen Schulen nimmt zu, wie auch die Zahl derer, die dem Ordensstande sich widmen. Es kann gerade in England nicht schaden, wo riesige Reichthümer die Genußsucht in allen Formen fördern, wenn es noch mehr Beispiele heldenmüthiger Entsaugung und höherer Tugend sieht, wenn noch mehr reine Hände sich zum Himmel erheben, und wenn jene Zufluchtsstätten geistigen und leiblichen Elendes sich mehren, wo der Arme sein Stück Brod und der Kranke liebevolle Pflege findet.

Oesterreich. Am 14. Mai hat in Buda-Pest eine glänzende Katholikenversammlung stattgefunden, um sich über das Jubiläum des Papstes zu besprechen. Nebst der Rede des Kardinals Haynald ist besonders die begeisterte Rede des rumänischen Dr. Laurau, Domherr von Großwardein, zu bemerken. Dr. Laurau hat erklärt, daß die Rumänier des griechisch-katholischen Ritus ewig ebenso treu bleiben werden der Einheit mit Rom und dem katholischen Glauben wie ihrem Vaterland Ungarn-Oesterreich. Er sagte: „Die Rumänier betrachten den Patriotismus als eine Pflicht, die ihnen der katholische Glaube auferlegt.“ Seine Rede ist oft vom Beifall der Menge unterbrochen worden.

Aus Rußland kommen wenig tröstliche Berichte. Es geschieht wohl manches Unrecht von den Behörden, von dem der Kaiser nicht die mindeste Ahnung hat, und wovon er nie Kenntniß erhält. Wenn man liest, daß jährlich 25,000 bis 30,000 Personen nach Sibirien verbannt werden, darunter besonders viele Polen, so drängt sich dem Menschenfreund die Frage auf, wie viele wirklich diese harte Strafe verdient haben. — Wenn Berichte aus Polen kommen über Gewalthätigkeiten jeglicher Art, um die Katholiken in der Ausübung ihrer Religionspflichten zu hindern und zum Abfall zu bringen, wie denselben ihre eigenen Kirchen gewaltsam weggenommen werden; und wenn wir annehmen, daß in letzter Zeit auch die in den Ostseeprovinzen deutschsprechenden Protestanten durch kleinliche Verordnungen bedrückt werden und ihnen in den Schulen der Gebrauch der deutschen Sprache verboten wird; — wenn wir vernehmen, daß in den südlichen Provinzen der Gebrauch der russischen Sprache für den Religionsunterricht unter schwerer Strafe anbefohlen worden ist, so ist es begreiflich, daß im ganzen Lande Unzufriedenheit herrscht. Und doch sind die angegebenen Unbilden nicht die Hauptquelle des Nihilismus und seiner beständigen Angriffe auf das Leben des Kaisers. Es ist die ausgesuchte Genußsucht und der Abfall vom Glauben und religiösen Leben bei den höhern bevorzugten Ständen,

welche die äußere Schale, die Form der Religionsübung noch beibehalten haben. In Verbindung damit steht die Bestechlichkeit und die allgemeine Corruption der Beamten, unter der die gesammte Staatsmaschine leidet. Vom russischen Bauern und zum Theil auch vom Soldaten heißt es: Er verhungert nicht, aber Hunger hat er immer.



## Kirchen-Chronik.

**Schweiz.** In der ganzen Schweiz bestehen 91 Müttervereine mit 10,890 Mitglieder.

**Jug.** Die hiesigen Geistlichen hatten einen interessanten Handel vor Bundesgericht. Vor etwa einem Jahr war eines Sonntags Feuerwehrrprobe. Dazu wurden auch die Geistlichen kommandirt. Diese weigerten sich aber mit Recht zu erscheinen. Dafür wurden sie mit einem Franken Buße belegt. Aber sie kümmerten sich um die Strafe ebenso wenig. Die Sache kam bis vor das Bundesgericht; dieses setzte aber den radikalen Zugern die Kappe etwas zurecht und sprach die Herren Geistlichen von Schuld und Strafe frei.

**Bern.** Bruntrut hat ebenfalls einen Maria = Hilf = Konflikt. In den Jahren des Kulturkampfes verhielt die Berner-Regierung die römisch-katholische Gemeinde von Bruntrut, der starken altkathol. Genossenschaft ein Gottesdienstlokal anzuweisen, ansonst sie die Pfarrkirche gemeinsam mit den Altkatholiken theilen müßte. Um dieser Eventualität vorzubeugen, und da sich in Bruntrut absolut kein anderes Lokal fand, beschloß die Kirchgemeinde in der Noth den Altkatholiken die Ursulinerkapelle zu überlassen. Damals handelte sich's um eine in aller Form zurecht bestehende und zahlreiche kirchliche Genossenschaft. Wie überall, ist nun aber auch hier die Genossenschaft sozusagen auf Null zurückgegangen.

Wie wir der „Union de Jura“ entnehmen, zählt dieselbe gegenwärtig in Ganzen ein Duzend Mitglieder, deren einige ihre Kinder nicht zum altkatholischen Pastor, sondern zum römisch-katholischen Pfarrer in die Christenlehre schicken! Der altkathol. Pastor hatte dem gleichen Blatte zufolge im letzten Jahre kein halbes Duzend Tausen, Trauungen oder Beerdigungen vorzunehmen. Von einer kirchl. „Genossenschaft“ kann unter dormaligen Verhältnissen also keine Rede mehr sein. Jedenfalls kann die „Genossenschaft“, wenn eine solche zugegeben werden will, nicht mehr in dem Maße anspruchsberechtigt sein wie Anfangs der Siebenziger Jahre von der Regierung angenommen wurde, und es wäre geradezu absurd, wenn von der Regierung auch künftighin die Forderung erhoben werden wollte, die Katholiken müßten dem Duzend altkatholischen Figuranten eigens eine Kirche einräumen.

Auf bezügliche Darstellungen der römisch-katholischen Gemeinde von Bruntrut hat die Regierung geantwortet, es solle vorläufig noch beim Alten bleiben. Wir unterstützen unsere kathol. Gesinnungsgenossen in Bruntrut lebhaft in der



Forderung, der Etatbestand solle von der Regierung selber untersucht und festgestellt werden.

**Margau.** Das Projekt, in Zofingen eine Missionsstation zu gründen, um den zahlreichen Katholiken daselbst die Erfüllung der religiösen Pflichten zu ermöglichen, geht der Realisirung entgegen. Schon im Winter waren die Vorarbeiten unternommen worden und wir haben nun die Freude, daß unsere Bestrebungen mit Erfolg gekrönt werden. Durch die Unterstützung von Seite des Hochwst. Bischofs von Basel und anderer Wohlthäter wird es ermöglicht, daß wir Anfangs oder Mitte Juli den ersten Gottesdienst in einem geräumigen Saale feiern können, den uns die Stadtbehörde Zofingens in zuvorkommendster Weise gegen eine kleine jährliche Entschädigung abgetreten hat. Es ist die Mission insbesondere ein Glück für die Jugend, da nun ein geordneter Religionsunterricht ermöglicht ist. Möge das Werk von Gottes Segen begleitet sein!

**Thurgau.** Letzten Dienstag fand in Fischingen die Aktionärversammlung der dortigen Waisenarmenanstalt statt. Nach beendigtem von den Anstaltskindern gesungenem Gottesdienst in der Hauskapelle versammelten sich die Anwesenden zur Entgegennahme des Jahresberichtes und der Rechnung. Der resp. Referent — wir folgen einem Berichte der „Thurgauer Wochenzeitung“ — gab ein anschauliches Bild von der Anstalt, deren Freuden und Sorgen, vom Eingehenden und Ausgehenden, vom Personellen der Großen und Kleinen, vom Soll und Haben, ja so ziemlich von Allem, was in den Rahmen eines solchen Berichtes gehört. Es wird zwar der auszügliche Bericht wieder überall einkehren, aber, möchten wir immer betonen, man sollte das Werk, dem wir Spenden, selber einmal sehen.

Jährlich während 8 Jahren sind im Durchschnitt 13,000 Fr. geschenkt worden, so daß von der ersten Schuld 221,000 Fr., die Passiven bis auf 118,000 Franken zurückgegangen, daß 103,000 Fr. abbezahlt werden konnten, daß auch das letzte Jahr eine Vermögensvermehrung von 7248 Fr. erzielte.

Durch den Ankauf eines Gutes von 105 Jucharten Wies und Wald ist zwar die Schuld um etwas gestiegen, aber es ist bei rationeller Bewirthschaftung auch der entsprechende Gewinn gesichert und ist namentlich das erreicht, daß die Anstalt mit Milch und Holz aus dem „Eigenthum“ geborgen ist. Die Summe der Aktien repräsentirt 161,800 Fr., die bis auf 20,217 Franken einbezahlt sind. Vermächtnisse gehen alljährlich recht beträchtliche ein, so z. B. letztes Jahr wieder eines mit 10,000 Fr., wo freilich einstweilen noch eine gewisse Nutznießung vorbehalten ist. Im Kassa-Umsatz stehen sich Einnahmen mit 126,666 Fr. 71 Cts. und Ausgaben (unter denen erhebliche Kapitalabzahlungen) mit 129,420 Fr. 26 Cts. gegenüber.

Die Anstalt zählte letztes Jahr 256 Kinder, die 46,679 Fr. einzahlten, aber damit auch nur die ungefähre Hälfte ihrer Kosten, so daß man sagen kann, die Anstalt muß auf jedes Kind noch etwa 40 bis 45 Cts. per Tag darauf legen

oder mit anderen Worten, es müssen per Tag noch etwa 100 Fr. erbettelt werden.

Die Heimatsangehörigkeit der Kinder betreffend sind die meisten St. Galler (70) und Thurgauer (43). Schwyz hat 28, Unterwalden 15, Uri 14, Luzern 13, Aargau 12. Andere Kantone je 4, 3, 2 und 1. 25 sind Ausländer.

Die Leitung der Waisenanstalt liegt in bewährten Händen. Der Herr Direktor — Herr Dekan Klaus — ist der sichtlich gottberufene Mann, der ganz wie Vinzenz von Paul den armen Kindern lebt und sich opfert. Etwa 12 Schwestern von Mönzingen, eine Anzahl von Laienmännern als Schaffner, Handwerker und Knechte stehen in Besorgung der Dekonomie zu Dienst und drei Lehrer und eine Lehrerin besorgen die Schule, die vom Inspektorat als „gut“ bis „sehr gut“ bezeichnet ist.

Die Anstalt „Jddazell“ besteht auf solider Basis, muß aber stetsfort dem Wohlwollen des Publikums, dem es um Hebung von sozialen Schäden zu thun ist, als etwas angelegentlich empfohlen werden, das zu den besten christlich-sozialen Werken gehört.

**Graubünden.** Hr. Nat.-Rath Dr. Decurtins ist zum Präsidenten des kathol. Kirchenrathes ernannt worden.

**Nidwalden.** Das Priesterkapitel von Nidwalden hat in seiner letzten Sitzung Hochw. Hrn. Pfarrer Käslin in Ennetbürgen zum Präsidenten bestimmt. Hoffen wir, daß der Gewählte, gegenwärtig leider von schwerer Krankheit heimgesucht, seinen Pfarrkindern und dem Volke von Nidwalden in seiner segensreichen Wirksamkeit, während welcher er die Achtung und Liebe Aller erworben, erhalten bleibe. — Als Vizepräsident ward Hochw. Hr. Kaplan Flühler in Stans, als Sekretär Hochw. Hr. Frühmesser Jann in Stans und als Pedell Hochw. Hr. Kaplan Const. Berlinger in Wiesenberg gewählt.

**Wallis.** Am Pfingstmontag hat die von den kirchlichen Oberbehörden angeordnete Landeswallfahrt des Kantons Wallis auf die Valeria bei Sitten stattgefunden. Von der Furka und vom Genfersee her kamen die Pilger in langen Eisenbahnzügen, während die Bewohner der Seitenthäler zu Fuß prozeßionsweise heranzogen. Aus dem Bezirk Sirens allein betheiligten sich 2780 Personen, von denen viele schon vor 2 Uhr Morgens den Weg antreten mußten. Weder die große Entfernung noch das kalte Regenwetter konnte sie abhalten. Sie waren die ersten auf dem Platze, dann brachte die Eisenbahn die Pilger von Ober- und Unter Wallis. Sie wurden am Bahnhof von einer Abordnung der h. Regierung empfangen. Sämmtliche Pilger, 12—15,000 an der Zahl, sammelten sich auf dem großen freien Platz der Plante. Der Hochwst. Bischof hielt vom Regierungsgebäude aus eine herzliche Ansprache an die Menge und ertheilte ihr seinen Segen. Zahlreiche Vertreter der Geistlichkeit, sämmtliche Mitglieder des Staatsraths, das Bureau des großen Rathes, die Mitglieder des schweiz. Studentenvereins waren anwesend. Nachdem noch einige religiöse Lieder gesungen worden waren, setzte sich der Zug in der schönsten Ordnung in Bewegung. Und als die Spitze desselben längst bei der Kirche auf Valeria angekommen war,

stand das Ende noch auf dem Platz. Es war im Freien ein Altar errichtet, auf dem ein feierliches Hochamt gesungen wurde. Nachher folgten 2 Predigten, in der Kirche für die Deutschen und im Freien auf dem Platz für die Franzosen.

Es war wirklich ein großartiges und erhebendes Schauspiel, zu sehen, wie das ganze Volk, mit seinen geistlichen und weltlichen Behörden vereint, öffentlich sein Glaubensbekenntniß ablegte, wie Volk und Behörden Gott dankten für die erhaltenen Wohlthaten, für Abwendung drohender Gefahren, und wie sich alle neuerdings dem Schutze Gottes und der Fürbitte der hl. Gottesmutter Maria empfahlen. Es war aber auch ein herrlicher Ort ausgewählt worden für die Landeswallfahrt. Die herrliche Aussicht auf die Bergriesen, die uralte ehrwürdige Kirche, deren Thurm mit Fahnen geschmückt war, der von kunstvollen Damenhänden geschmückte zierliche Altar im Freien stimmte alle Herzen zur Andacht.

Nachdem die Pilger den mitgebrachten Proviand verzehrt und sich die alten Bekannten und Freunde des Ober- und Unterwallis begrüßt und wieder neue Freundschaftsbände geknüpft hatten, wurde der Rückweg zur Kathedrale in Sitten angetreten, wo sich das gesammte Volk der Muttergottes weihte. Hochw. Hr. Abbe Nantermod hielt eine herzliche Anrede an die Menge und mit dem feierlichen Segen wurde diese religiöse Feierlichkeit abgeschlossen. Die Pilger kehrten auf verschiedenen Wegen in ihre Heimath zurück, im Bewußtsein, Theil genommen zu haben an einem schönen Werk zur Befestigung des nationalen Friedens und auch zur Erlangung des göttlichen Segens, denn wo in unsern Tagen Volk und Regierung sich der väterlichen Religion nicht schämen wie im Wallis, wird der Segen Gottes auch nicht ausbleiben. --

Freiburg hat seine Wallfahrt nach Sachseln würdig vollzogen, großartig war die Pilgerfahrt des Walliservolkes am Pfingstmontag zur Kirche auf der Valeria. Hoffentlich bleiben die Solothurner nicht zurück.

**Genf.** Herr Pfarrer Zellweger in Heiden geht im protestantischen „Appenzeller Sonntagsblatt“, das eine Auflage von 20,000 Exemplaren besitzt, in scharfer Weise mit dem Altkatholizismus in's Gericht. Er schreibt:

Der Altkatholizismus, von Anfang an durch seine Verquickung mit politischen Interessen, namentlich der freisinnigen Parteien, verunreinigt und geistig geschwächt, fristet aller Orten nur ein kümmerliches Dasein und geht sichtlich der Auflösung entgegen. Der Hinscheid des blutarmen Geschöpfes ist nur eine Frage der Zeit. Zwischen der katholischen Kirche und dem Protestantismus gibt es für ein Drittes keinen Raum. Nicht Fleisch noch Vogel, römisch, evangelisch-reformatorisch und reformerisch zugleich und keins von den dreien mit rechter Entschiedenheit, muß die altkatholische Bewegung an ihren innern Widersprüchen nothwendig zu Grunde gehen. Die altkatholischen Pfarrer in Collonge und Grand-Saconnex schütteln den Staub von den Füßen. In Kurzem wird auch das berüchtigte Gesetz Reverchon und mit ihm der gesammte Genfer Altkatholizismus den Weg alles Fleisches gehen. Nach jenem Gesetz kann innerhalb einer römisch-katholischen Kirch-

gemeinde eine beliebige Zahl von Familien und einzelnen Personen, ob auch dieselben nur eine winzige Minderheit ausmachen, sich zu einer besondern altkatholischen Genossenschaft zusammenthun, die dann ein Recht hat auf Mitgebrauch der Kirche und auf staatliche Besoldung ihres Geistlichen. Thatsächlich gestaltet sich der Mitgebrauch zum ausschließlichen Gebrauch, weil die Römischen jede von Altkatholiken benutzte Kirche sofort verlassen, und so sieht sich denn auf republikanischem Boden, wo sonst durchweg der Grundsatz gilt: die Mehrheit ist Meister, die vielleicht zehn oder zwanzig Mal stärkere Majorität von der Minorität vergewaltigt und an die Luft gesetzt, ein Zustand, der in die Länge durchaus unhaltbar ist.“

— Eine erfreuliche Erscheinung. In außerordentlicher Sitzung vom letzten Samstag hat der Staatsrath mit 6 gegen 1 Stimme (Carteret) den Beschluß des Gemeinderathes von Confignon genehmigt, die dortigen römischen Katholiken wieder in den ungeschmälerten Gebrauch der dortigen katholischen Kirche und des katholischen Pfarrhofes zu setzen. Der wichtige und folgenschwere Entscheid lautet: Der Staatsrath der Republik Genf in Erwägung:

1. Daß der Gemeinderath von Confignon unter dem 22. Mai 1887 beschloß, den Staatsrath zu ersuchen, die Ueberlassung der dortigen Kirche sammt Pfarrhaus an die römischen Katholiken zu genehmigen,

2. daß Artikel 15 des organischen Gesetzes über den katholischen Kultus vom 27. August 1873 lautet: Kirchen und Pfarrhäuser, welche Eigenthum der Gemeinden sind, werden dem vom Staate bezahlten (Alt-) Katholizismus vorbehalten. Aenderungen können nur unter Genehmigung des Staatsrathes von den Gemeinden beschloffen werden,

3. daß der Beschluß vom 3. Juni 1879 über die Verwaltung von Pfarrgütern, welche nicht dem vorgesehenen Zweck mehr dienen, lautet: Der Conseil superieur ist mit der provisorischen Verwaltung solcher Kirchengüter beauftragt, für welche sich nicht der gesetzlich vorgesehene Kirchenrath vorfindet,

4. daß Confignon heute weder einen vom Staat salarirten (alt-) katholischen Pfarrer, noch einen (alt-) katholischen Kultus oder Kirchenrath besitzt, beschließt, die Schlußfassung des Gemeinderathes von Confignon zu genehmigen.

Die Regierung von Genf hat damit anerkannt, daß die römischen Katholiken wieder in den Gebrauch der von den Altkatholiken innegehabten Kirchen und Pfarrhöfe zu setzen sind, sobald die letzteren nicht mehr im Stande sind, eine eigene Gemeinde zu bilden.

Der Bergang in Confignon spricht nicht gerade sehr für die Wahrheit des altkatholischen Bischofs, daß der Altkatholizismus nicht abnehme.

— Die protestantische „Gazette genevois“ rath den Altkatholiken, welche sich mit der römischen Kirche durchaus nicht versöhnen können, zur protestantischen überzutreten, welche ihnen am besten einspräche.

**Rom.** Schon früher haben angesehenere englische Staatsmänner auf die Nothwendigkeit hingewiesen, daß England



wegen seinen vielen katholischen Unterthanen einen Gesandten am päpstlichen Hof halte. Nun sollen der in Rom weilende Bischof von Salford und der Herzog v. Norfolk mit dem Papst unterhandeln wegen Errichtung einer Gesandtschaft beim hl. Stuhl.

**Frankreich.** Eine ordentliche Anzahl Pariserinnen ist mit der jetzigen Kleidermode nicht mehr zufrieden. Darum haben sie angefangen, Mannskleider zu tragen. Mit Hosen, Gilet, Frack, mit einer Blume im Knopfloch spaziren sie auf den breiten Straßen. Das ist nun doch etwas mehr als Modenarrheit. Doch der sonst so nachsichtige Verwaltungsrath der Stadt hat diese Excentricität der *line fleur* von Paris verboten und will solche Maskeraden nur für die Fastnacht gestatten.

— In den letzten Tagen des Maimonats haben 750 Personen aus Savoyen eine gemeinsame Wallfahrt nach Einsiedeln gemacht. Auf der Heimreise besuchten sie noch die Stadt Freiburg, in welche sie, von der Geistlichkeit abgeholt, prozessionsweise unter dem Geläute aller Glocken einzogen. Nachdem sie in der St. Nikolauskirche vom Hochw. Generalvikar Pellerin im Namen des Hochwst. Bischofs in einer kurzen Ansprache begrüßt worden waren und dem hl. Segen beigewohnt hatten, fuhren sie per Extrazug der Heimath zu.

**Deutschland.** Die historisch-politischen Blätter bringen eine Studie von Jörg über das neueste Kirchengesetz in Preußen. Nachdem Jörg den Standpunkt des Hrn. Windthorst und die päpstlichen Dokumente erklärt hat, zählt er die vielen Schwierigkeiten auf, welche Fürst Bismarck von rechts und links bei seinem Versöhnungswerk gefunden hat. Nach seiner Angabe hat der Papst geglaubt, sich für den Moment mit den gebotenen Erleichterungen begnügen zu müssen, um so mehr, da eine Ablehnung hätte gefährliche Folgen haben können. Es sind aber nach Hrn. Jörg hauptsächlich folgende vier Punkte, welche Bismarck zu dem Ausgleich mit Leo XIII. bestimmten.

1. Der Kulturkampf ist nicht gelungen. Er ist abgeprallt an der festen und unbeugbaren Haltung des katholischen Volkes. Man hat eingesehen, daß die Idee, eine Nationalkirche zu gründen, ein Traum, eine Unmöglichkeit ist.

2. Der Kanzler hat geglaubt, daß die Beendigung des Kirchenstreites den Einfluß der Centrumspartei vermindert.

3. Auch haben die innere Unzufriedenheit und die Zunahme des Sozialismus nicht wenig beigetragen, die Versöhnungspläne zur Reife zu bringen.

4. Aber das Hauptmotiv waren die Verwickelungen der europäischen Diplomatie. Fürst Bismarck hat den Kirchenstreit als eine Quelle der Schwäche und als eine Gefahr erkannt. Der Kanzler gleicht einem Offizier, der sein Testament macht, wenn die Stunde der Kriegsbereitschaft schlägt.“ —

Es sind ebenfalls vier Hauptgedanken oder Erwägungen, welche den Papst bestimmten zur Annahme des neuen Kirchengesetzes.

1. Der Kampf als Kampf ist grundsätzlich beendet. Die zwei Mächte stehen sich nicht mehr als Feinde in Kampfbereitschaft gegenüber; sie sind sich näher getreten und haben sich verständigt.

2. Trotz dieser Ausöhnung sind noch einige Punkte, über welche man sich noch verständigen muß.

3. Für diese Vollendung des Ausöhnungswerkes soll das Centrum seine wachsame Haltung und seine Mäßigung geltend machen.

4. Die Unterhandlungen, weit entfernt, vollendet zu sein, werden fortgesetzt, um die religiösen Zustände in Preußen zu verbessern.

— Der Deutsche Reichstag hat mit sehr großem Mehr das Schächten der Juden als ein zu duldenes religiöses Gebot anerkannt. Einem Judengegner wurde das Wort entzogen.

— Mit dem christlichen Mütterverein in Regensburg stehen gegenwärtig 658 Zweigvereine mit etwa 400,000 Mitgliedern in Verbindung.

— Den Zeitungsberichten zufolge ist Fürst Paul von Mecklenburg zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

— Es wird der katholischen Kirche von vielen sehr übel gedeutet, daß sie die gemischten Ehen aus verschiedenen Gründen mißbilligt, und es wurde den Päpsten und den Bischöfen deswegen schon oft mit bitteren Worten Unduldsamkeit und sogar Verdammungssucht vorgeworfen. Es hat zu jeder Zeit angegebene Protestanten gegeben, welche die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten zu verhindern suchten. Neuestens trat der preußische Konsistorialpräsident Hegel gegen die Mischehen auf. In einem Erlaß an die Kreissynodalvorstände, worin die protestantische Geistlichkeit aufgefordert wird, mit aller Macht solche Ehen zu hindern zu suchen, heißt es: Der langjährige sogenannte Kulturkampf zwischen dem Staate Preußen und der katholischen Hierarchie scheint sich seinem Ende zu nähern, während der Ansturm des Ultramontanismus gegen die evangelische Kirche in ganz Deutschland sich ungemindert fortsetzt und die Gefahr für diese in dem Maße wächst, je reicher die Mittel sind, über welche die Kirche verfügt. Einer der gefährlichsten Angriffspunkte bilden die zwischen Katholiken und Evangelischen geschlossenen gemischten Ehen. Solche Ehen verwirft zwar auch die römische Kirche, ja einer der Päpste hat sie als ein von dem katholischen Theile begangenes schweres Verbrechen bezeichnet, aber Rom läßt sie, was es thatsächlich nicht hindern kann, gewähren und benutzt sie (!) unter dem Gewissensdruck, wo nicht die evangelischen Gatten auf seine Seite heranzuziehen, so doch die Kinder ausschließlich für sich zu gewinnen. Eben deshalb nehmen diese Ehen auch die gespannteste Aufmerksamkeit der evangelischen Kirche in Anspruch.

— **W ü r t t e m b e r g.** Schon seit Jahren war der wahrscheinliche Nachfolger des jetzigen Königs von Württemberg Gegenstand der Besprechung. Da der jetzige König kinderlos ist, geht die Anwartschaft auf die Krone von Württemberg auf die katholische Seitenlinie über, nämlich auf den jungen Herzog Albrecht von Württemberg. Nun sagt man, es sei nicht billig, daß die der Mehrheit nach protestantischen Schwaben einen katholischen König haben. Der zukünftige König müsse daher entweder protestantisch werden, oder wenigstens eine protestantische Prinzessin heirathen und dann seine Kinder katholisch erziehen lassen. Man ist in der Fürsorge für den zukünftigen



König sogar so weit gegangen, ihm eine hiefür geeignete Fürstentochter zu suchen und zu bestimmen. Die Ausgewählte sei eine Tochter des deutschen Kronprinzen. Man spricht sogar vom Uebertritt des Herzogs Albrecht zum Protestantismus, allein vorläufig beruht das Ganze nur erst auf Wünschen und Plänen. —

Man hat seinerzeit dem ganz katholischen Belgien auch einen protestantischen König gegeben, und in dem zu zwei Drittel katholischen Baden regiert ein protestantischer Herzog.

**Oesterreich.** Im Jahre 1885 setzte ein reicher Amerikaner und Freund der Naturwissenschaften einige Preise aus für die beste Erklärung der außergewöhnlichen Dämmerungsercheinungen, bei uns Abendglühen genannt. Es haben 36 Gelehrte wissenschaftliche Abhandlungen über diese Frage eingekendet, darunter auch der Jesuit P. Karl Braun in Mariafchein und seine Arbeit ist als die beste anerkannt worden. Der Pater erhielt nun als Anerkennung seiner Arbeit eine große goldene Medaille im Werth von mehr als 300 Fr. Die eine Seite der Denkmünze zeigt links die untergehende Sonne und rechts gegenüber einen Vulkan in Thätigkeit. Die Rückseite enthält die Widmung: „Dem Dr. K. Braun zuerkannt für eine Abhandlung über das Abendglüh'n.“ — Es werden also auch bei den Jesuiten die Naturwissenschaften gepflegt.

— Der altkatholische Synodalrath von Oesterreich hat Rekurs gegen das österreiche Kultusministerium ergriffen, weil dasselbe dem Bischof Reinkens verbot, in Oesterreich zu firmen. Natürlich blizt der Rekurs ab, denn die österreiche Gesetzgebung verbietet jedem Ausländer die Ausübung bischöflicher Funktionen in Oesterreich.

**Amerika.** Wie der „Wahrheitsfreund“ von Cincinnati, (katholisches Hauptorgan der Union, herausgegeben von Gebrüder Benziger) berichtet, wird der amerikaniſche Cäcilienverein nächsten Herbst eine Hauptversammlung in Washington unter Leitung des Präſidenten deſſelben, Herrn Johann Singenberger (von Kirchberg im Toggenburg) abhalten. Singenberger hat ſeine Schule unter Haberl und Witt in Regensburg gemacht.

**Indien.** Der Vize-König von Indien hat den katholischen Erzbischof und den Rektor des dortigen Jesuitenkollegiums zu Mitgliedern des Senats der englisch-indischen Universität ernannt.

**Persien.** Der Schah von Persien hat durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Msgr. Thomas, Erzbischof von Adrianopel und apostol. Delegirten für Persien, eine mit Diamanten reich geschmückte Dose zum Geschenke gemacht. Es scheint, die Arbeiten der Missionäre finden bei der persischen Regierung Anerkennung.

## Personal-Chronik.

**Freiburg.** Am 1. Juni hat der Staatsrath von Freiburg den Hochw. Hrn. Abbe Morel, Präſekt des Kollegiums, St. Michael, zum Chorherrn dieſes ehrw. Kapitels

ernannt. Seit 1882 hat der Genannte dem Kollegium St. Michael hervorragende treue Dienste erwiesen.

**Suzern.** Am 6. Juni Morgens 10 Uhr starb in Münster, mit den hl. Sterbsakramenten versehen Hochw. Hr. Chorherr und Jubilat Ignaz Staffelsbach, der älteste Priester des Bisthums Basel. — Hochw. Hr. Staffelsbach, Bürger von Sursee, war geboren den 1. Juli 1795. — Da der verstorbene Priestergeiſt in gar verschiedenen Stellungen gewirkt hat, erwartet die Kirchenzeitung von einem Bekannten deſſelben einen ausführlicheren Nekrolog.

## Literariſches.

Aus der unſern Leſern wohlbekannten Verlagshandlung liturgiſcher Bücher, „Société de St. Jean l'Evangeliste“ (Desclée, Lefebvre u. Comp.) in Tournai, Belgien, liegen uns heute die nachſtehenden drei Nova vor:

1. **Parvum Missale Romanum** in 48°, kleiner, jedoch ſehr leſerlicher Schwarzdruck mit rother Seiten-Einfaſſung, Fr. 2. 50. Das Büchlein enthält das ganze römische Miſſal, mit Einſchluß der neueſten Meſſen, nebst einem Anhang der Veſperpſalmen, der Complet, der Tages- und Feſthymnen zc. Nur die Rubricae generales, ritus celebrandi Miſſam und defectus in celebratione Miſſarum ſind ausgelassen. Das überaus handliche Format (10 cm. hoch, 5¼ breit und 2 dick) läßt das Büchlein zum Gebrauche beim Gottesdienste für Laien, welche der lateiniſchen Sprache kundig ſind, für Seminariſten zc., ſowie für Priester zum Vorbereiten der Meſſe ſehr geeignet erſcheinen.

2. **Liber Psalorum**, eine ſehr ſchöne Ausgabe der 150 Pſalmen mit kurzen Summarien, Fr. 1. 50, und

3. **Libri Sapientiales**, den liber psalorum, liber proverbiorum, liber ecclesiastes, canticum canticorum, liber sapientiae und ecclesiasticus amfaſſend, Fr. 3. — Die Ausſtattung dieſer beiden Schriften iſt dieſelbe wie des parvum Miſſale und ebenfalls hübsch illuſtrirt.

\* \* \*

**Herz-Jesu-Gabe.** Betrachtungen über die Bitten der Herz-Jesu-Litanei nebst drei Einleitungsbetrachtungen. Von Peter Haag, S. J. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Mit einem Titelbild. 12°. (VIII. u. 477 S.) Fr. 3. 75. — Freiburg im Breisgau; Herder'sche Verlagshandlung 1887.

Im Vorworte ſagt der Verfaſſer: „Zu den verschiedenen Andachtsübungen, durch welche die chriſtliche Frömmigkeit das göttliche Herz Jeſu verehrt, gehört auch die Litanei zu dieſem heiligſten Herzen. Schon ein flüchtiger Blick auf die einzelnen Bitten derſelben überzeugt uns vom Werthe dieſer Übung. Die verschiedenen Titel, unter denen das Herz Jeſu angerufen wird, machen ſie zu einem ebenſo belehrenden als troſtvollen und liebeweckenden und darum heilwirkenden Gebet. Deſhalb wurden die einzelnen Titel zum Gegenſtand dieſer Betrachtungen gewählt. Vorher jedoch bieten drei Betrachtungen das Allgemeine über die Herz-Jesu-Verehrung.“

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Herz-Jesu-Andacht sich auch so entwickelt, wie die Maiandacht, so daß während dem ganzen Monat Juni, entweder täglich oder wenigstens an Sonntag-Abenden das Volk sich versammelt. Wie die lauretanische Vitanei und das Magnifikat Gegenstand der Predigt oder Betrachtung ist, so wird die Herz-Jesu-Vitanei für den Juni gewählt. — Das vorliegende Werk von P. Hagg kann hiebei sehr gute Dienste leisten zum Lesen, als besonders für Prediger, die eine reiche Fülle von Gedanken finden und sie ohne allzu große Mühe für Predigten verwenden können.

\* \* \*

**Die katholischen Missionen.** Illustrierte Monatschrift. Jahrgang 1887. 12 Nummern. Fr. 5. 35. Freiburg (Breisgau). Herdersche Verlags-Handlung. Durch die Post und den Buchhandel. — Inhalt von Nr. 6: Der Kongo einft und jetzt. (Fortsetzung). — Ein Besuch bei den Ausfägigen auf Molokai. (Fortsetzung.) — Ein Fest in Corea. (Schluß.)

— Nachrichten aus den Missionen: Bulgarien; Japan; Vorderindien; Aequatorial-Afrika; Westafrika; Südamerika. — Für Missionszwecke. — Illustrationen: Die Bai Dari-Salama bei Sansibar. — Stanley's Expedition in Kambinda. — Dorf und Küstenlandschaft auf den Hawaii-Inseln. — Privatwohnung mit Empfangssaal in Seoul (Corea). — Tai-neu-Kun, Herrscher von Corea. — Coreaner. — Msgr. Raynaudi, Titularbischof von Egea, apostol. Vikar von Sophia und Philippopolis. — Indische Typen aus Puna. — Die Kirche von Lagos. — Fahrt über die Lagune Osa.

### Offene Correspondenz.

Da Hochw. Hr. Regens Businger leider von der Redaktion der „Schweiz. Kirchenzeitung“ zurückgetreten ist, so ersuchen wir die verehrlichen Redaktionen der verschiedenen Zeitungen, welche der „Schweiz. Kirchenzeitung“ Tauscheremplare zusenden, fortan diese Tauscheremplare an die Redaktion der „Schweiz. Kirchenzeitung“ in Solothurn zu adressiren.

### Herder'sche Verlags-Handlung, Freiburg (Breisgau).

Sobeen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Cotel, P. J., S. J., Katechismus der Gelübde** für die Gott geweihten Personen des Ordensstandes Aus dem Französischen übersezt von **A. Maier.** Dritte, abermals verbesserte Auflage. 12°. (VIII u. 80 S.) 70 Cts.

**Sägeli, A., Triduum** mit einer Lobrede auf den heiligen Martinus. Mit bischöflicher Approbation. 8°. (47 S.) 80 Cts.

**Hagg, P., S. J., Herz-Jesu-Gabe.** Betrachtungen über die Bitten der Herz-Jesu-Vitanei nebst drei Einleitungsbetrachtungen. Mit einem Titelbild. VIII u. 477 S.) Fr. 3. 75. 38

### Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn und Münster.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Magellsmitt, Seiner.,** Oberpfarrer, **Traunungsreden.** 2. verm. Aufl. 357 S. 8°. br. Fr. 3. 75.

Die Sammlung enthält 119 ausgewählte Reden, deren Brauchbarkeit durch das Erscheinen der 2. Auflage erwiesen ist.

**Oswald, Dr. J. S.,** Professor am Königl. Lyceum Hofianum zu Braunschweig. **Religiöse Urgeschichte der Menschheit** das ist: der Urstand des Menschen, der Sündenfall im Paradiese und die Erbsünde, nach der Lehre der katholischen Kirche dargestellt. 2. revidirte Aufl. Mit Erlaubniß des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn. 245 Seiten. gr. 8. br. Fr. 4. 36

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in Paderborn ist sobeen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Devas, C. M., Studien über das Familienleben.** Ein Beitrag zur Gesellschaftswissenschaft. Autor. Uebersetzung aus dem Engl. von **Paul Maria Baumgarten.** 268 S. gr. 8°. in eleg. Ausstattung. Broch. Fr. 5. 35.

Das vorliegende Buch bildet seinem Inhalte nach ein weiteres Glied in der großen Kette von Erscheinungen, welche geeignet sind, zum Nachdenken über die Unhaltbarkeit unserer gegenwärtigen socialen Zustände zu veranlassen. 37

### Zu verkaufen:

**Herder's Conversations-Lexikon.** 4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 — bei der Expedition der Kirchenzeitung.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

### Unterricht vom hl. Sakramente der Firmung

mit einem Anhang passender Gebete.

Von einem Geistlichen des Kantons Solothurn.

Preis: 15 Cts. — In Partien bezogen billiger.

### St. Galler Stickereien!

hauptsächlich: (18<sup>11</sup>)

### Spitzen und Einsätze, Vorhänge

liefert sehr gut, billigst und prompt das reguläre Fabrikationsgeschäft von

**Eduard Lutz in Rheineck.**

Muster sende franko zur Einsicht.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu haben:

### Die Kirche,

Hilfsmittel für den katechetischen Unterricht,

an

Sekundar- und höhern Primarschulen

von

**Arnold Waltherr,**  
Domkaplan.

Zweite Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Bei der Expedition der Schweiz. Kirch.-Ztg. ist vorrätzig:

### Der Gang in's Kloster.

Gebicht von **Joseph Wipfli,**  
Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brotpapier.

Preis 45 Cts.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerdchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.